



Open Educational Resources

BODO RÖDEL

Dr., Leiter des Arbeitsbereichs „Publikationsmanagement/Bibliothek“ im BIBB

► **Seit Mitte der 1990er-Jahre ist mit der stark zunehmenden Verbreitung des Internets auch der Open-Access-Gedanke – also die freie Verfügbarkeit von wissenschaftlichen Dokumenten im Rahmen einer Erst- oder Zweitveröffentlichung – immer mehr publik geworden. In Deutschland ist er in der Scientific Community spätestens mit der Berliner Erklärung (2003) angekommen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat im Jahr 2006 Open Access in ihrer Förderpolitik fest verankert. Umso erstaunlicher ist es, dass der Ansatz der Open Educational Resources (OER) zumindest in Deutschland vermutlich einem eher überschaubaren Kreis bekannt sein dürfte, sind doch beide Ansätze mit Blick auf ihren Grundgedanken des Open Content eng verwandt.**

WAS SIND OER?

Unter OER werden in der Regel digitale Lernressourcen verstanden, also Kurse, Lehrwerke, Videos, Aufgaben etc., die für alle Interessierten völlig frei verfügbar sind. Sie können nach eigenem Interesse von Lehrenden und Lernenden verwendet werden. Dabei können die Inhalte frei kombiniert, verändert, erweitert oder angepasst werden. Sie sind also – im Unterschied zu Open-Access-Publikationen – nicht unbedingt durch Open-Content-Lizenzen in irgendeiner Form geschützt oder in ihrer Nutzung eingeschränkt.

Die Geschichte der OER begann in den Jahren 2000/2001 mit der Veröffentlichung der OpenCourseWare durch das Massachusetts Institute of Technology (MIT). Relativ schnell erkannte die UNESCO die Bedeutung dieser Vorgehensweise und prägte die Begrifflichkeit OER. Seit dieser Zeit bemüht sich die UNESCO aktiv um die Verbreitung der OER in der Welt und betreibt eine eigene OER-Plattform

(www.oerplatform.org). Finanziell starke Unterstützung erhielt die Idee der OER durch die William und Flora Hewlett Foundation, die zahlreiche Projekte weltweit unterstützt. Schließlich wurde im Jahr 2007 die Cape Town Open Education Declaration veröffentlicht – in etwa vergleichbar mit der Berliner Open-Access-Erklärung. Die UNESCO fordert mit der „2012 Paris OER Declaration“ ihre Mitgliedsstaaten auf, sich aktiv am Projekt OER zu beteiligen.

WELCHEN NUTZEN BRINGEN OER UND WELCHE HERAUSFORDERUNGEN GIBT ES?

Nimmt man die UNESCO beim Wort, geht es bei OER um nicht weniger als um die Demokratisierung von Bildung. Im Einzelnen stellt die UNESCO folgende Punkte heraus:

- Die Schaffung offener und flexibler Lernmöglichkeiten und das weltweit auch für benachteiligte Gruppen. Besonders in den Blick genommen wird dabei die Nutzung anspruchsvoller Lehrmaterialien bei sehr geringer oder fehlender finanzieller Ausstattung.
- Steigerung der Effizienz und Qualität bei der Herstellung neuer Lernmaterialien. Der Gedanke dabei ist, dass die Qualität dieser Materialien mit der Anzahl ihrer Bearbeiter/-innen und Weiterentwickler/-innen steigen soll.
- Verbesserung der Kosteneffizienz. Insbesondere durch die online-gestützte Distribution des Materials entfallen beispielsweise Druckkosten. Auch durch die Zusammenarbeit von Universitäten und Institutionen und die damit vermuteten Synergieeffekte werden Kosten gesenkt.
- Erweiterung des innovativen Potenzials bei der Entwicklung von Lehr-Lern-Material. Dieses Potenzial soll dadurch gesteigert werden, dass die Nutzer des Materials an dessen Weiterentwicklung aktiv beteiligt werden. Auch steigt durch OER der Druck auf die nationalen Akteure in Sachen Bildung, sich an der Bereitstellung innovativer Lehr- und Lernformen zu beteiligen.

Schließlich sieht die UNESCO in OER die Möglichkeit, grundlegend Bildungssysteme zu verändern, wobei OER selbst schon Teil dieses Wandlungsprozesses seien, indem sie einer breiten Masse ermöglichen, an Lernprozessen zu partizipieren. Bildungsinstitutionen können so neue Zielgruppen ansprechen. Durch die internetbasierte weltweite Verbreitung werde Wissen auch transkulturell geteilt, partikuläre Interessen treten zurück (vgl. HYLÉN u. a. 2012, S. 19 f.).

Als eine Herausforderung, die mit OER verbunden ist, wird vor allem die Berücksichtigung kultureller Diversität genannt. So ist ein Großteil des OER-Materials in englischer Sprache verfasst und stammt aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum. Auch ist die OER-Initiative im Wesentlichen internetbasiert, wodurch teilweise in Entwicklungsländern der Zugriff erschwert ist.

Schließlich gibt es eine Debatte um die Qualität von OER-Material. Diese Diskussion schwankt zwischen den Extremen „was nichts kostet, kann auch nicht qualitativ hochwertig sein“ einerseits und „durch die offene Verfügbarkeit unterliegen die OER gewissermaßen einem öffentlichen peer review“ andererseits. Zu vermuten ist, dass es bei OER-Material je nach Quelle qualitativ größere Unterschiede gibt. Ist die Erstellung des Materials durch eine Stiftung oder durch staatliche Stellen finanziert, dürfte auch eine ausreichende Qualitätssicherung berücksichtigt sein.

Mit Blick auf den nachhaltigen Einsatz von OER-Material rücken Fragen der Finanzierung in den Mittelpunkt. Hier zeichnet sich im Augenblick kein grundsätzliches Modell ab. Eine Finanzierung erfolgt zurzeit über Institutionen, Stiftungen oder über den Staat, auch gibt es einige Crowdfunding-Modelle, um finanzielle Ressourcen sicherzustellen.

WELCHE BEDEUTUNG KÖNNEN OER FÜR DIE BERUFLICHE BILDUNG HABEN?

Berufliche Bildung im Allgemeinen und die Qualität von Ausbildung und Weiterbildung im Besonderen lebt von der zuverlässigen und qualitativ hochwertigen Bereitstellung von Lehr-/Lernmaterial. Dieses wird in Deutschland zurzeit von Verlagen zur Verfügung gestellt, die die Inhalte in der Regel in Zusammenarbeit mit Autorinnen und Autoren entwickeln, welche zumeist prozentual am Verkaufserfolg partizipieren. Alternativ kann es sich auch um branchenspezifische Fachbücher handeln. Dabei wird der wirtschaftliche Druck auf die Verlage zunehmend größer, da sinkende Schüler- und Auszubildendenzahlen einen kleiner werdenden Markt zur Folge haben. So sanken in den letzten Jahren die Umsätze der Branche um rund fünf Prozent auf ca. 53 Millionen EUR im Bereich der beruflichen Bildung, im Bereich der allgemeinbildenden Schulen um rund drei Prozent auf 317 Millionen EUR. Parallel zu dieser Entwicklung konnte die Branche bis heute kein wirklich umsatzrelevantes Geschäftsmodell für digitale Medien entwickeln.

OER dürften langfristig die Branche weiter unter Druck setzen, zumindest wenn die Bewegung auch in Deutschland auf stärkere Resonanz stößt. Dabei ist ein Punkt, der aus Sicht der Verlage ihren Mehrwert ausmacht, besonders diskussionswürdig: die Sicherung von Qualität durch motivierte, qualifizierte und bezahlte Autorinnen und Autoren, durch einen redaktionellen Bearbeitungsprozess und schließlich die professionelle Aufbereitung des Materials. Das Argument der OER-Befürworter/-innen, die Qualität werde bei OER durch die Öffnung der Inhalte zur Bearbeitung von allen sichergestellt („Schwarmintelligenz“), darf zumindest kritisch hinterfragt werden. Die „Wikipedisierung“ des Wissens führt nicht zwangsläufig zu einer Qualitätssteigerung (vgl. z. B. Cap 2012). Im November 2012

beschäftigten sich das BMBF und die KMK gemeinsam mit einigen Expertinnen und Experten, u. a. aus der Bildungswirtschaft, mit dem Thema OER (vgl. DOBUSCH 2012). Auch in diesem Gespräch wurde die Qualitätsfrage diskutiert. Mit Blick auf die berufliche Bildung wurde durch die Bildungsbranche herausgestellt, dass insbesondere der qualitätssichernde Aspekt der Genehmigung von Lehrwerken für den berufsschulischen Unterricht durch die Kultusministerien erhalten bleiben müsse. Dazu ist anzumerken, dass diese Genehmigungen schon lange nicht mehr in allen Bereichen zu erbringen sind. Materialien für den betrieblichen Teil der Ausbildung unterliegen ohnehin keinem Genehmigungsverfahren. OER-Materialien sind aus dieser Perspektive also lediglich Ergänzung zu qualitätsgesicherten und genehmigten Verlagsprodukten.

WIE KÖNNTE DIE WEITERE ENTWICKLUNG VERLAUFEN?

Die OER-Diskussion scheint in Deutschland langsam an Fahrt aufzunehmen. Dies zeigte auch die Resonanz auf die im September 2013 unter Schirmherrschaft der UNESCO durchgeführte OER-Konferenz in Berlin. Unklar bleibt, wie groß das Potenzial von OER wirklich ist. Allerdings gibt es erste Forderungen, dass von der öffentlichen Hand bezahltes Bildungsmaterial grundsätzlich OER-Material sein sollte. Hält diese Entwicklung Einzug in die deutsche Berufsbildung, dürften mit Blick auf das verwendete Lehr- und Lernmaterial traditionelle Strukturen des Erstellens und Vertreibens von Lehrwerken endgültig aufbrechen. ■

Literatur

- CAP, C.H.: *Towards Content Neutrality in Wiki Systems. Future Internet* (2012) 4, S. 1086–1104 – URL: www.mdpi.com/1999-5903/4/4/1086/pdf (Stand: 10.10.2013)
- DOBUSCH, L.: *Angehört: Fachgespräch zu Open Education des Bildungsministeriums.* – URL: <http://werkstatt.bpb.de/2012/11/angehort-fachgesprach-zu-open-education-des-bildungsministeriums/> (Stand: 10.10.2013)
- HYLÉN, J. u. a.: *Open Educational Resources: Analysis of Responses to the OECD Country Questionnaire. OECD Education Working Paper, No. 76, OECD Publishing 2012* – URL: www.oecd-ilibrary.org/education/open-educational-resources_5k990rjhvtlv-en (Stand: 10.10.2013)